

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift

Band: 27 (1917)

Heft: 1-2

Bibliographie: Literarisches

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pädagogischen gesprochen. Kann auch dieser die Universität gerecht werden? Das ist freilich eine Frage, die alle Gymnasiallehrer in gleicher Weise angeht. Wir brauchen auf dem ganzen Gymnasium Lehrer, die die Psyche der jungen Leute kennen und sie zu behandeln wissen, die auf ihre Denk- und Anschauungsweise eingehen können, die weit genug sind, um jeden Standpunkt zu würdigen, aber wieder charaktervoll genug, selber einen zu haben. Aber das lernt man nicht auf der Universität, mag man auch Pädagogik und Psychologie treiben, das lernt sich höchstens ausserhalb der Hörsäle, soweit es sich überhaupt lernen lässt. Und damit gelange ich zu dem Punkte, der mir eigentlich der wichtigste ist. Ich muss mir am Schluss mein Gewissen salvieren. Ich habe über einzelne Fragen der Ausbildung der Geschichtslehrer gesprochen; andere mögen noch weitere Punkte, die ihnen wichtig erscheinen, aufgreifen; aber das möchte ich nicht unterlassen, zu sagen, dass ich weit davon entfernt bin, zu glauben, diese Fragen seien im Blick auf das ganze Problem die entscheidenden. Den Ausschlag gibt doch schliesslich der innere Reichtum der Persönlichkeit, die Weite des Horizontes. Das macht imgrunde das aus, was wir unsren Schülern sind, nicht das Mass von Stoff, das wir ihnen mitteilen, und die gewandte Form, in der wir es tun. Ein Manko dieser Art lässt sich schliesslich immer wieder ausgleichen, das erstere nicht. Hat nicht vielleicht unser Herr Präsident eben deswegen, weil er wusste, dass diese Fragen für mich sekundärer Natur sind, gerade mir den Auftrag überbunden, darüber vor Ihnen zu sprechen?

LITERARISCHES.

Das Ziel der Erziehung. Von Prof. Dr. Paul Häberlin. Basel 1917, Kober, C. F. Spittlers Nachfolger. Fr. 3.50.

Zu den wesentlichen Fragen der Pädagogik gehört unstreitig diejenige nach dem Ziel der Erziehung. Bei der Festsetzung des Erziehungszieles handelt es sich immer um ejne Wertbestimmung, die von subjektivem oder objektivem Standpunkte aus versucht werden kann. Wenn es aber gilt, das und nicht ein Ziel der Erziehung zu bestimmen, so kann nur der objektive Sinn der Erziehung von Bedeutung sein. In der vorliegenden Schrift wird nun versucht, diesen objektiven Wert festzustellen, d. h. also auf die Frage zu antworten, welche Erziehung an und für sich — nicht: in den Augen irgendeines individuellen oder generellen Subjekts sinnvoll

ist. Dass dies nur in formaler Weise geschehen kann, liegt auf der Hand. Als Ziel der Erziehung wird bezeichnet „die Befähigung des Zögling zur Erfüllung seiner Bestimmung“. Welches ist aber seine Bestimmung? Als typisch menschliche Aufgabe gilt die Kulturaufgabe des Menschen oder der Menschheit, wobei unter Kultur „der Inbegriff des menschlich-richtigen Verhaltens“ verstanden wird. Das menschliche Verhalten realisiert sich in zwei Formen, einerseits rezeptiv, theoretisch, schauend oder urteilend, andererseits produktiv, praktisch oder handelnd. Kultur als Aufgabe und Bestimmung verlangt nun, dass der Mensch in beiden Formen des Verhaltens sich recht, d. h. der Idee entsprechend verhalte, oder also, dass er richtig urteile und handle. Das Ziel ist also letzten Endes, dass der Mensch fähig werde, eine kulturelle Persönlichkeit aus sich zu machen. Diese Gestaltung zur kulturellen Persönlichkeit kann aber nur von innen heraus erfolgen, hier nützt kein Zwang von aussen. Erziehung ist also lediglich innere Förderung des Zögling zu dem Zwecke, dass er selber fähig werde, das Ziel, die kulturelle Persönlichkeit, zu erreichen. Das Charakteristische der Persönlichkeit ist die Befähigung und der Wille zur Erfüllung der allgemein menschlichen und der besonderen individuellen Pflichten, die sich freilich nicht einfach voneinander trennen lassen. Eine inhaltliche Bestimmung dessen, wofür die Erziehung den einzelnen Zögling vorbereiten soll, kann in das Erziehungsziel nicht aufgenommen werden, soll es Allgemeingültigkeit besitzen. Jeder soll eben auf seine Weise die Kultur verwirklichen. Es handelt sich bei diesen Ausführungen um eine streng logisch aufgebaute Deduktion, der ihr theoretischer Wert nicht abgesprochen werden kann, die sich aber für die praktische Aufgabe der Erziehung, die schliesslich doch die wichtigste ist, als nicht besonders fruchtbar erweist.

K.

Deutsche Erziehung. Schriften zur Förderung des Bildungswesens im neuen Deutschland. Hsg. von *Karl Muthesius*. 3. Heft: *Paul Natorp*. *Die Einheitsschule*. Eine Auseinandersetzung mit Hrn. Professor F. J. Schmidt. 17 S., 40 Pf. — 4. Heft: *Karl Muthesius*: *Der Aufstieg der Begabten und die Berufslaufbahn der Volksschullehrer*. 24 S., 60 Pf. Berlin, Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Die Organisation des Schulwesens macht in Deutschland die höhere Bildung „im wesentlichen zu einem Vorrecht des Besitzes“. Die Verhältnisse drängen auf freie Bahn für die Tüchtigen. Darauf richtet sich im Grunde das Ziel der angestrebten Einheitsschule, die Natorp unterstützt, wie die Hebung des Lehrerstandes, für die Muthesius eintritt, indem er Beseitigung der Hemmnisse des akademischen Studiums für Volksschullehrer und bessere wissenschaftliche Ausbildung der Seminarlehrer (gleich den Oberlehrern) fordert. Die vorliegende Schrift Natorps ist eine scharfe und verdiente Absage an den Berliner Professor Schmidt, der ohne hinlängliche Bekanntschaft mit der Volksschulmethodik die „Einheitsschule“ als Gleichheits- und Kenntnisschule hinstellte und abtat. Die Arbeit des Weimarer Seminardirektors ist über das angedeutete Ziel hinaus noch besonders darum interessant, weil sie den gegenwärtigen Stand des Universitätsstudiums der Volksschullehrer in den deutschen Staaten beleuchtet. Wie in Deutschland, so gelten auch bei uns die von

Muthesius berührten Gründe für die Bedeutung eines talentierten und wohlbefähigten Lehrerstandes. Die Schriftenreihe, die Muthesius unter dem Titel „Deutsche Erziehung“ herausgibt, ist ein weiteres Zeugnis der Anstrengungen, die Deutschland mit seinem Bildungswesen schon jetzt für die Zeit des Friedens macht. In Heft 1 dieser Reihe behandelt F. Nierbergall das Thema: Weltvölkische Erziehung; in Heft 2 schildert Prof. Eduard Spranger: fünfundzwanzig Jahre deutscher Erziehungspolitik. **Grunder, F., Dr.** *Land- und Erziehungsheime und freie Schulgemeinden*. Aus vieljähriger Praxis in Deutschland, England, Frankreich und der Schweiz. Leipzig 1916, Jul. Klinckhardt. 209 S. gr. 8°. Mk. 5.20, in Lb. gb. 6 Mk.

Mit diesem Buche erhalten wir eine zusammenfassende Darstellung der Landerziehungsheime, wie sie in England, Deutschland, Frankreich und der Schweiz erstanden sind, sowie der Vorboten dieser Reformbewegung und ihrer neuesten Ausgestaltung in den freien Schulgemeinden. Der Verfasser hat den Vorzug, dass er jahrelang in den geschilderten Anstalten tätig gewesen ist und nun selbst an der Spitze eines Landerziehungsheimes (am Hallwilersee) steht. Nach einem Rückblick auf Erziehungsideen, die von V. da Feltre bis zu Rousseau, den Philantropisten und zu den Landerziehungsheimen der Gegenwart geführt haben, definiert er die L.E.H. als „Erziehungsschulen ausserhalb der Städte, wo Kinder wohlhabender Eltern eine rationelle Erziehung erhalten und einen allseitigen, harmonischen und zeitgemässen Unterricht unter Anwendung modernster Methoden“. Eingehend wird das Leben der Schulen zu Abbotsholme (Dr. Reddie), Ilsenburg, Haubinda und Bieberstein (Dr. Lietz) und der verwandten deutschen Anstalten, der Ecoles des Roches (Demolins) und ihrer Schwesternschulen der romanischen Schweiz, selbstverständlich auch der deutsch-schweizerischen Anstalten geschildert. Daran schliesst sich eine kritische Betrachtung der ganzen Bewegung sowie der Reformvorschläge ihrer Träger überhaupt. Es ist das ein sehr beachtenswertes, anregendes Kapitel, das eine Reihe fundamentaler Erziehungsgrundsätze erörtert. Verdienstlich ist die Beleuchtung der freien Schulgemeinden von Wickersdorf und Odenwald. Auch hier hält der Verfasser mit seinem kritischen Urteil nicht zurück, doch überall ist er bestrebt, das Gute hervorzuheben, um darin Anregungen zu weiterem Fortschritt zu finden. Recht hat der Verfasser, wenn er gegen den Schluss des Buches darauf aufmerksam macht, dass weder Zielangabe, noch Name, sondern der persönliche Einfluss, Wille und Mittel den Erfolg bedingen. Für die reiche Literaturangabe am Schluss wird jeder Leser dankbar sein, der sich einem eingehenderen Studium der Landerziehungsheime und ihrer treibenden Kräfte widmen will.

Göbelbecker, L. F. *Grundriss der Methodik des ersten Unterrichts der kleinen Anfänger*. Auf neuen Bahnen begründet und dargestellt. 1. Teil: Grundlegende Heimatkunde, Lesen und Schreiben. Leipzig 1915, Otto Nemnich. 212 S., gb. 5 M.

„Der wahre Schriftsteller kann der historisch-literarischen Registrierung seiner Werke niemals gleichgültig entgegensehen. Er muss mit aller Entschiedenheit der Priorität seiner Schriften bewusst, der Ursprünglichkeit seiner Schöpfungen gewiss sein, und weist er von diesem erhabenen Standpunkt aus in der Entwicklungsgeschichte ihnen diejenige Stelle an,

die ihnen von Rechts wegen zukommt und schlechterdings zuerkannt werden muss, so gibt er allenthalben nur der Wahrheit die Ehre.“ Aus diesen Worten (S. 11) des Buches erkennen wir, dass der Verfasser seinen Erörterungen einen starken subjektiven Einschlag gibt. Göbelbeckers Vielseitigkeit und seine Verdienste um die Ausgestaltung des ersten Unterrichts, dem auch dieses neue, sehr schön ausgestattete Buch gewidmet ist, wird niemand bestreiten, auch wenn die Methodiker über den ersten Leseunterricht sich noch in den Haaren liegen. Mit prophetischem Eifer setzt er seine längst verteidigten Grundsätze über die Schreiblese- bzw. Lese-schreibmethode auseinander. Ein reiches Rüstzeug, eigene Erfahrung und Literatur, führt er auf, um seine Methode zu begründen und anschaulich zu machen. Wer seine Argumente im einzelnen verfolgt, wird sein pädagogisches Geschick anerkennen und viele Anregungen aus dem Buche schöpfen; mancher Leser wird dadurch für seine Methode gewonnen werden und jedenfalls seine Fibeln mit erhöhtem Interesse ansehen, ja dem ersten Leseunterricht mit grösserem Eifer und Verständnis obliegen. Praktisch wird der junge Lehrer aus dem Buche viel lernen. Aber verhehlen können wir nicht, dass der Verfasser durch die vielfachen Selbstzitate und die allzuhäufige Berufung auf sein früheres Ich dem Leser es nicht immer leicht macht, ihm zu folgen. Wenn er im zweiten Teil des Buches etwas mehr die Sache und etwas weniger sich selbst ins Auge fasst, so tut er seinen pädagogischen Anschauungen, die wir für gesund und naturgemäss halten, einen wirklichen Dienst.

Thormeyer, Dr. Paul. *Philosophisches Wörterbuch.* Aus Natur und Geisteswelt. 96 S. 8°. Leipzig, B. G. Teubner. Geh. 1 M., gb. M. 1. 50.

Wer in der Geschichte der Philosophie einigermassen unterrichtet ist und die umfangreichen philosophischen Wörterbücher eines Eisler u. a. kennt, nimmt das kleine Werk Thormeyers mit Misstrauen zur Hand, obwohl sich der Verfasser schon durch eine im selben Verlag erschienene Arbeit über Locke, Berkeley und Hume empfohlen hat. Es scheint unmöglich, auf 96 Seiten auch nur die wichtigsten Fachausdrücke so zu erläutern, dass der Studierende zuverlässige und klare Auskunft findet. Mit der Übersetzung eines Worts ist es ja in der Philosophie nicht getan; wer z. B. „Causa“ aufschlägt und sich begnügen würde, „Ursache“ zu finden, lerne vorerst Latein. Ein philosophisches Wörterbuch hat nicht den Zweck, über Mangel an sprachlicher und allgemeiner Bildung hinwegzuhelfen. Thormeyers Büchlein wendet sich in erster Linie an Anfänger und Laien. Man sehe z. B. das Wort „Genie“. Da heisst es: Genie (französ. génie vom latein. genius): aussergewöhnliche Begabung des Geistes, die sich durch schöpferische Phantasie, Originalität und Kraft des Gestaltens auszeichnet. Dem Talent fehlt namentlich die Originalität des Genie. — Welcher Fund! Ebenso vermisst man z. B. bei „Charakter“ den Hinweis auf Kants Unterscheidung des empirischen und intelligibeln Charakters und Schopenhauers wichtige Folgerungen. Beim Begriff „a priori“ gibt Thormeyer zwar eine einfache, klare Erläuterung, fügt aber ungenauer Weise bei, dass der Ausdruck diesen Sinn durch Kant erhalten habe, während doch dessen Gedankengang nur gestreift werden konnte. Die populärwissenschaftliche Haltung des einer Frau gewidmeten Buches zeigt sich augenfällig in der Schreibweise griechischer Worte mit lateinischen

Lettern. Trotz dieser Bemerkungen halten wir das Wörterbuch für wertvoll für Anfänger und empfehlen das Werklein um so lieber, da es auch psychologische Ausdrücke wohl berücksichtigt. *K. A. M.*

Messer, Aug. *Geschichte der Philosophie im 19. Jahrh.* 2.* A. (Wissenschaft und Bildung, 109.) Leipzig 1917, Quelle & Meyer. 150 S. F. 1.70.

Der in psychologischen Kreisen vor allem durch seine experimentell-psychologischen Untersuchungen über das Denken bekannte Giessener Professor gibt hier in knapp, aber klar gehaltenen Umrissen die philosophische Entwicklung des verflossenen Jahrhunderts wieder. Es entspricht durchaus ihrer historischen Bedeutung und der sich unter dem Einfluss der Zeitereignisse vollziehenden Neuorientierung, wenn dabei dem philosophischen Dreigestirn Fichte, Schelling, Hegel der Hauptteil des Platzes (ca. 70 S.) eingeräumt wird. Verschiedene Neuere sind dadurch allerdings etwas kurz, vielleicht allzukurz weggekommen. Wer sich einen orientierenden Überblick über die noch bis in die unmittelbarste Gegenwart bestimmend wirkenden philosophischen Strömungen des abgelaufenen Jahrhunderts verschaffen will, wird trotzdem und mit Vorteil zu dem handlichen Bändchen greifen.

Messer, Aug. *Die Philosophie der Gegenwart.* (Wissenschaft und Bildg., 138.) Leipzig 1916, Quelle & Meyer. 140 S., Fr. 1.70.

Auch diese Arbeit Messers ist bezeichnend für die sich unter dem Einfluss der Zeitereignisse vollziehende Umwertung vieler Werte. Katholische, protestantische und irrationalistische Philosophie werden der wissenschaftlichen vorangestellt und nehmen reichlich einen Drittels des Platzes ein. Der Theosophie wird rund doppelt soviel Raum gewährt als Wundt und Hartmann zusammen. Abgesehen von dieser „Eigenart“ hat sich der Verfasser redlich bemüht, „die philosophischen Hauptrichtungen so zu sehen, wie sie selbst sich sehen“, und die Kerschensteiner gewidmete fleissige und sorgfältige Arbeit kann trotzdem bestens empfohlen werden.

Lange, Helene. *Die Frauenbewegung in ihren modernen Problemen.* 2.* A. (Wissenschaft und Bildung, 27.) Leipzig, Quelle & Meyer. VI u. 150 S., gb. M. 1.50. *H. H.*

Seit der ersten Auflage des anregenden Büchleins (1907) haben sich die Verhältnisse verschoben, manche Fragen sind in den Hintergrund getreten, um andern Platz zu machen. Die Reform des höheren Mädchen-schulwesens in Deutschland ist inzwischen vollzogen worden. Die Tatsache des Eintritts der Frauen in politische Parteien usw. musste in der neuen Auflage berücksichtigt, gegnerische Organisationen mit einem besondern Kapitel über die Konkurrenz der Geschlechter beantwortet werden. Die weitblickende, objektive Art der Verfasserin wirkt auch in der Umgestaltung wohltuend; die Bereicherung der Tabellen im Anhange ist wertvoll beim Nachschlagen und zur Stütze grundsätzlicher Darlegungen.

Kurz, Isolde. *Die Humanisten.* Neuere Dichter für die studierende Jugend. Bernt und Tschinkel. — Wien, Manz. 88 S., 80 Rp.

Es ist immer eine Freude, wenn ein neues Bändchen in seinem grauen, geschmackvollen Gewande erscheint. Die Sammlung zeichnet sich nicht nur durch sorgfältigen Text, sondern auch durch gediegene Einführungen aus; die angeschlossene Bibliographie bietet erwünschte Hinweise auf das

Material, das zur Vertiefung herangezogen werden kann. Die den „Florentiner Novellen“ entnommene Erzählung ist wie keine dazu angetan, der Jugend das Wesen des Humanismus lebendig vor Augen zu führen. Der Gegensatz zwischen Italien, das im Lichte der neuerstandenen Antike badet, zu dem noch in der Finsternis der „Barbarei“ liegenden Deutschland ist mit einer Mischung von Humor und Tragik in farbig bewegten Szenen dargestellt. Neben der episch grosszügigen Novelle C. F. Meyers, Plautus im Nonnenkloster, die denselben Gegenstand, die Jagd nach dem klassischen Kodex, behandelt, erscheinen „Die Humanisten“ im Kulturhistorischen befangen; sie sind aber gerade durch das Kulturgeschichtliche für den Unterricht besonders brauchbar, ganz abgesehen von dem feingefilten Stile der schwäbischen Dichterin.

H. H.

Unold, Dr. J. *Aufgaben und Ziele des Menschenlebens.* Aus Natur und Geisteswelt. 4. Aufl. 131 S. 8°. Leipzig, B. G. Teubner. Gb. M. I. 50.

Das Werk ist als Äusserung jener durch den Krieg angespornten Bestrebungen aufzufassen, die sich in der Schweiz als Forderung vermehrten staatsbürgerlichen Unterrichts kundtun. Als Ziel der Erziehung schwebt dem Münchner Professor Dr. Unold vor: „Die dauernde, innere Einigung des bis vor kurzem durch konfessionellen und Parteidader zerklüfteten deutschen Volkes und eine ideale Kulturbetätigung des Deutschen Reiches und seiner Einzelstaaten“ — ein Programm, mit dessen Fassung auch der Schweizer gewiss einverstanden sein kann. Wie aber bei uns die Ansichten über die Art und Weise des Vorgehens sehr geteilt sind, und Gegner selbst in Lagern auftauchen, wo man Anerkennung und Mithilfe hätte erwarten sollen, so wird auch in Deutschland, ja überall, wo Menschen hausen, die bestgemeinte und wohlbegründetste Theorie Widerspruch erwecken und die Praxis nicht wesentlich umzugestalten vermögen. Die entgegenwirkenden egoistischen Kräfte lassen die Erkenntnis des Notwendigen und den festen Willen zu seiner Durchführung immer nur bei wenigen aufkeimen. Unolds Anschauungen kann man als evolutionistischen Idealismus kennzeichnen, der sich auf die Kenntnis der natürlichen Lebensgesetze stützt. Als Feinde des kulturellen Fortschritts erkennt der Verfasser hauptsächlich den Eudämonismus (das Verlangen nach Lust oder „Glück“ um jeden Preis) und den Utilitarismus (Gier nach Nutzen und Erfolg vor allem), wobei es dem Deutschen nicht zu verargen ist, wenn er dort auf die Romanen, hier auf die Angloamerikaner düstere Streiflichter fallen lässt. (Beschränkung der Geburtenzahl, Grundsatz des „right or wrong — my country“ werden berührt.) Dass die Deutschen selbst nicht frei von diesen beiden Lebensauffassungen sind, wird zugegeben, obwohl Prof. Unold sich gegen den „Pessimismus“ wendet, über den er etwas oberflächlich urteilt. Da von „Optimismus“ natürlich keine Rede sein kann, bildet der Verfasser den neuen Begriff des „Meliorismus“ und glaubt an die Möglichkeit einer schrittweisen Verbesserung der Menschen und ihrer Zustände. Sein Leitstern ist: Arbeitet und hofft; per meliores ad meliora = Bessere Zeiten durch bessere Menschen!

K. A. M.

Pianos – Flügel – Harmoniums

Tausch, Teil-
zahlung, Miete

Musik-Instrumente

Vorzugspreise für tit. Lehrerschaft

Stimmungen
Reparaturen

A. Bertschinger & Co., Zürich 1 nächst
Jelmoli.

Kopf-Schuppen

per Topf
Fr. 1.50

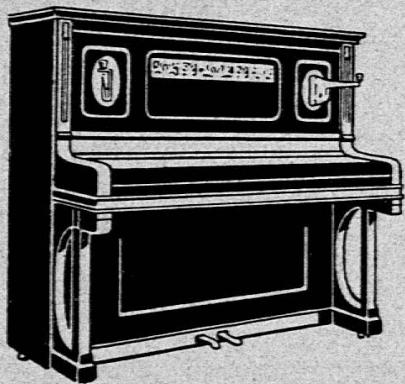


werden mit
garant. Sicherheit
u überraschend schnell
nur durch
Rumpf's Schuppenpomade
besetztigt!

Institut für französische Sprache, sowie
Post- und Eisenbahn-Vorbereitung.

3 Im Jahre 1915 Erfolg 100 % nach 2–4 Monaten
Sofort schreiben für nächste Postprüfung. Billige
Kriegspreise. Prospekt gegen Franko-Couvert.
[OF 1736 L]

Institut postal Rougemont (Vaud). G. Saugy.



PIANOS

Erstklassige
Fabrikate

Vertretung der Schweiz. Pianofabriken
BURGER & JACOBI und
SCHMIDT-FLOHR

HARMONIUMS VIOLINEN

und alle sonstigen Musikinstrumente und Musikalien

Grösste Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit

HUG & Co., Zürich und Filialen

4

Vorzugspreise für die Lehrerschaft

Art. Institut Orell Füssli, VERLAG, Zürich.

KURZE EINFÜHRUNG IN DIE MUSIKGESCHICHTE

für Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbststudium
von Dr. GEORG EISENRING, Seminarlehrer in Kreuzlingen.

Mit einem alphabetischen Namenregister.
116 Seiten, 8°-Format. Preis gebunden Fr. 2.40.

Diese kleine, vornehm ausgestattete Musikgeschichte ist auch für alle jene Kreise bestimmt, die vermöge ihrer Allgemeinbildung und ihrer Stellung berufen sind, in musikalischen Dingen ein Wort mitzusprechen, ohne gerade fachmännische Kenntnisse zu besitzen. Eine gedrängte Darstellung der Entwicklung der grossen Musikformen (Oper, Oratorium, Passion, Suite, Sonate und Symphonie) erleichtert dem Leser deren Verständnis.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch vom Verlag.

Der Weltkrieg.

Vorläufige Orientierung von einem schweizerischen Standpunkt aus. Von S. Burlinden.

Erster Band broschiert Fr. 12.—, geb. Fr. 14.—.

Über dieses Werk schreibt Dr. A. H. Fried in der von ihm herausgegebenen „Friedenswarte“:

„Es ist der erste Band eines auf drei bis vier Bände berechneten Werkes, der uns vorliegt. Das Gesamtwerk soll eine Darstellung der historischen Grundlagen des Weltkrieges, der unmittelbaren Ursachen seines Ausbruchs, der Wirkungen und Begleitercheinungen des Krieges in den beteiligten und in den neutralen Staaten, wie eine im Umriss gegebene Darstellung des Kriegsverlaufes geben. Den Schweizer Standpunkt will der Verfasser als den bewußt und überzeugt demokratischen angesehen wissen. Daß es sich unter diesen Umständen als ein Buch der Kriegsverherrlichung gibt, als ein Versuch, den Krieg als ein Element göttlicher Weltordnung, als ein Stahlbad der Völker verständlich zu machen, wird niemand annehmen. Es ist ein Buch gegen den Krieg; ein gewaltiges Buch. Tief ist der Verfasser in die Materie eingedrungen. Es ist bewundernswert, wie er das ungeheure Material zu bewältigen verstand, wie er es zu gruppieren wußte, um aus jedem Abschnitt eine enzyklopädische Zusammenfassung des jeweils behandelten Problems zu bilden. Eine Lektüre des neunzehn Seiten umfassenden Inhaltsverzeichnisses gibt ein anreizendes Bild über den reichen Inhalt des ersten Bandes. Was Burlinden unter den „Wurzeln des Krieges“ versteht, ist aus den Überschriften der sieben Kapitel ersichtlich, die das erste Buch bilden. Danach wird folgender Stoff behandelt: 1. Die menschliche Natur. — 2. Der Kriegsaberglaube. — 3. Das Autoritätsprinzip. — 4. Die geheime Diplomatie. — 5. Der Militarismus. — 6. Der Imperialismus. — 7. Die Kriegstheologie. — Man sieht schon aus diesen Überschriften, wie sehr der Verfasser die Frage beherrscht, die er zu behandeln unternahm, und wie zeitgemäß dieses Buch ist. Das Buch Burlindens wird Anfeindungen erleiden. Darüber gibt sich auch der Verfasser keinen Zweifeln hin. „Man kann nicht von einem Streit erzählen,“ sagt er im Vorwort, „ohne dem einen oder dem andern der Streitenden damit weh zu tun. Die Seele der kriegsführenden Völker ist wie ein von Brandwunden bedeckter Kranke: wo und wie man ihn ansetzt, wird er vor Schmerz aufföhnen.“ Das muß berücksichtigt werden. Dieses Buch ist aber nicht für den Tag geschrieben. Wenn der Krieg vorüber sein und die überreizte Empfindlichkeit den Blick der Völker nicht mehr trüben wird, wird das Burlindensehe Werk hüben wie drüben dankbare Leser finden. Aber alle, die sich in ihrer Feindschaft gegen den Krieg selbst die Neutralität ihrer Seelen bewahrt haben, werden dieses Buch als willkommene Waffe gegen den Krieg, als Werkzeug für die zu zimmernde neue Welt schon jetzt mit Freude begrüßen und seinen Inhalt mit Nutzen in sich aufnehmen.“

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt durch
/ / / den Verlag Orell Füssli in Zürich. / / /